

kripo.at



**VEREINIGUNG
KRIMINALDIENST
ÖSTERREICH**

Grüß Gott, Polizei! Ein Kollege kommt vorbei und holt 50.000 Euro für Ihren verletzten Enkel ab.

... um Gottes Willen, kommen Sie nur vorbei Herr Inspektor, ich gebe Ihnen das Geld sofort!

FALSCHER POLIZISTEN



Bild:VKÖ

EHRENDIENSTMARKE FÜR DIE VKÖ

Als eine Delegation des „Bund Deutscher Kriminalbeamter“ (BDK) 2006 Wien besucht und mit der VKÖ Kontakt aufgenommen hat, hat noch keiner der Beteiligten geahnt, dass sich aus einer beruflichen Verbindung auch freundschaftliche Beziehungen ergeben würden. Motor dieser Verbindung ist die Landesgruppe Bayern des BDK. Mit den Jahren entstand eine Symbiose, eine Verbindung zum gegenseitigen Nutzen.

Die führenden Persönlichkeiten beider Organisationen haben im Laufe der 16jährigen Verbindung gewechselt, doch die Kontakte gehen unabhängig davon weiter. Wohl wissend, was die VKÖ für den Kriminaldienst leistet, haben die Teilnehmer des bayerischen Landesdelegiertentages den Entschluss gefasst, dass diese Leistung ausgezeichnet gehört. Für Verdienste um den Kriminaldienst vergibt der BDK seit 2012 seine „Ehrendienstmarke“. Bisher wurden nur deutsche Preisträger ausgewählt, heuer ging die Ehre erstmals ins Ausland – an Österreich, an die VKÖ!

Beim 19. BDK-Landesdelegiertentag in Bad Staffelstein durften Past-Präsident Richard Benda und Organisationsreferent Alex Heindl, der übrigens auch BDK-Mitglied ist, die „Ehrendienstmarke“ in Empfang nehmen.

Wenn eine Vertretung des Kriminaldienstes eine andere würdigt, dann mag das vielleicht an eine Tradition in der Medien- und Unterhaltungsbranche erinnern. Doch im Kriminaldienst ist das anders. Wir erleben die gleichen Fälle, die gleichen Entwicklungen, die gleichen Rückschläge. „Das verbindet“, wie Andreas Pfeifer, der stellvertretende Landesvorsitzende, festhielt. Landesvorsitzender Robert Krieger und Laudator Hans Wengenmeir stießen ins gleiche Horn. Die Auszeichnung würdigt nicht nur die VKÖ als Organisation, sondern auch die österreichischen Kriminalisten in ihrer Gesamtheit.

Was soll man dazu noch sagen, außer: „Danke, BDK-Bayern“

Dieter Csefan,
Präsident



ausgabe
02/22

splitter

Nationale und internationale Meldungen 5

vkö

Brandanschlag auf BK-Autos:
International scharf verurteilt. 7

vortrag

Lügner und Manipulanten 9

hintergrund

„Die Polizei kann uns nichts“ 13

top thema

Falsche Polizisten gesucht. 19
Falsche Polizeiagenten 20
Interview mit Brigadier Michael Mimra 29

analyse

Gewalttäter verletzen jedes Jahr
1.000 Polizisten - Tendenz steigend 31

buchtipps

Die Tricks von Gaunern und Ganoven 33
Ein Giro in Triest 33

vkö

Das Who's Who der VKÖ 35

vkö-termine

Hooligans & Ultras:
Kriminalpolizeiliche Aspekte 37
Schießen im April 37
Sexualdelikte näher beleuchtet 37
Polizeiarbeit und Drogenpolitik
in den Niederlanden 37

intern

Aus dem Archiv 38
kripo.at-Rätsel 38

Cover: Christian Doneis



wien

In seiner Mittagspause im Homeoffice fuhr ein Beamter mit dem Motorrad zu einem drei Kilometer entfernten Supermarkt, um sich eine Jause zu holen. Am Rückweg fing das Bike Feuer, wobei der Mann schwer verletzt wurde. Die BVAEB lehnte die beantragte Versehrtenrente nach der Unfallversicherung ab – und bekam kürzlich vom OGH recht. Laienhaft formuliert: Der Beamte hätte auch zu Fuß zu 120 bzw. 400 Meter entfernten Geschäften gehen können.

(Quelle: OGH, 10ObS183/21s)



mexiko.

Mexiko gilt in Sachen Mordrate als eines der gefährlichsten Länder der Welt. Nicht berücksichtigt sind dabei knapp 100.000 „verschwundene“ Menschen. Die Regierung hat kürzlich Angaben einer privaten Organisation zur Vermisstensuche bestätigt, wonach in Massengräbern und Leichenhallen mehr als 52.000 nicht identifizierte Leichen liegen. Nationale DNA-Datenbank gibt es keine. Ursache der ausufernden Gewalt ist der seit 2006 geführte Drogenkrieg der Regierung samt Rivalitäten regionaler Banden.



POLIZEI
Nordrhein-Westfalen

Polizei NRW BN
@polizei_nrw_bn

WICHTIGE Info:

Über das Internet wird derzeit ein Video verbreitet, in dem von einem Überfall auf einen 16-jährigen Jugendlichen im Bereich Euskirchen berichtet wird. Angeblich sei dieser von einer Gruppe Ukrainer zu Tode geprügelt worden. Die Sprache des Videos ist russisch. /1

8:01 nachm. · 20. März 2022

[Ganze Unterhaltung auf Twitter lesen](#)

383 Antworten · [Link zum Tweet kopieren](#)

[179 Antworten lesen](#)

bonn.

In Euskirchen bei Bonn soll ein Mob ukrainischer Flüchtlinge einen 16-jährigen Flüchtlingshelfer erschlagen haben. Diese per TikTok versendete tränenreiche Videobotschaft hat sich wie ein Lauffeuer verbreitet. Einzig: Kein Wort ist wahr. Die Polizei dementierte die behauptete Gewalttat unter anderem via Twitter dezidiert. Bei dem Fake-Video dürfte es sich um absichtliche Desinformation bzw. prorussische PR handeln, der Staatsschutz wurde eingeschaltet.



erfurt.

Mit einem „Selbststeller“ der tierischen Art hatte es die Kripo im deutschen Bundesland Thüringen zu tun: Kaum hatten die Beamten ihr Auto auf dem Weg zu einer Hausdurchsuchung abgestellt, hörten sie noch einen Mann sagen: „Passen sie auf, der Bock fährt gerne Auto.“ Und schon sprang das besagte Tier in den Wagen. Wie es im Polizeibericht heißt, hat der Ziegenbock das Einsatzfahrzeug „fast freiwillig“ verlassen.

wien.

Laut Kriminalstatistik sind im Vorjahr 40 Menschen in Österreich einem Mord (§75 StGB) zum Opfer gefallen, um zehn weniger als 2020. 29 Ermordete waren weiblich, was nicht heißt, dass es 29 „Femizide“ im eigentlichen Sinn waren, weil unter den Opfern auch ein Kind war und auch krankheitsbedingte „erweiterte Suizide“ mitgezählt wurden. In einem einzigen Fall hat die Polizei vor der Tat ein Betretungsverbot ausgesprochen. Die meisten Tatorte lagen in Wien (8), die meisten Morde (6) wurden im November verübt.



BRANDANSCHLAG AUF BK-AUTOS: INTERNATIONAL SCHARF VERURTEILT

Der Brandanschlag auf den Fuhrpark der Schlepper-Fahnder des Bundeskriminalamts (BK) in Wien in der Nacht auf 31. Jänner hat über die Grenzen Österreichs hinaus für Schlagzeilen und ablehnende Reaktionen gesorgt. Mediale Beachtung hat die Initiative der „Vereinigung Kriminaldienst Österreich“ (VKÖ) gefunden, eine Belohnung von 1.000 Euro zur Ergreifung der Täter auszuloben. Die meisten heimischen Medien haben in großer Aufmachung darüber berichtet und auch VKÖ-Präsident Dieter Csefan zitiert: „Man kann Polizeifahrzeuge zerstören, nicht aber das hohe Engagement der Kriminalpolizei“.

Wie in Ausgabe 01/22 berichtet, ist die VKÖ seit Dezember des Vorjahres Mitglied des „Conseil Européen des Syndicats de Police“ (CESP), einer gewerkschaftlich aktiven internationalen Nicht-Regierungs-Organisation in der EU. Deren Präsident, Ricardo Valadas, hat Csefan schriftlich seine Solidarität zugesagt, das Attentat scharf verurteilt und „jede benötigte Unterstützung“ angeboten. Weiters hat Valadas unter

ichHeute

Wer hat Hinweise?

**Feuer-Anschlag:
1.000 € „Prämie“**

Die „Vereinigung Kriminaldienst Österreich“ hofft auf Hinweise zum Brandanschlag auf sieben zivile Polizeiautos am Montag in Wien-Leopoldstadt. Die Kripo-Beamten gehen von Profi-Tätern aus



anderem geschrieben: „Die Zerstörung von Polizeieigentum, Brandstiftung oder jede Form von Gewalt gegen Polizeibeamte ist inakzeptabel und stellt einen schweren Angriff auf die Rechtsstaatlichkeit dar. CESP verurteilt aufs Schärfste die Gewalt gegen die Polizei...“ (siehe auch den CESP-Brief im Original).■

APPA

**Anschlag auf Polizei:
1.000 € Kopfgeld**

Dienstwagen der Fahnder in Brand gesteckt.

Sechs Autos der Kripo angezündet

Ein Feuerteufel fackelte die Polizeiautos mit in Benzin getränkten Textilien ab.

Wien. „Es war ein hinterhältiger Angriff auf die Polizei“, sagte Innenminister Gerhard Karner, nachdem in der Nacht auf Montag fünf zivile Polizeiautos und ein Streifenwagen vor der Zentrale zur Bekämpfung der Schlepperei in der Kleinen Stadt-

gutgasse in der Leopoldstadt mithilfe von Brandbeschleunigern abgefackelt wurden.

Um dem seither untergetauchten Feuerteufel auf die Spur zu kommen, setzte die „Vereinigung Kriminaldienst Österreich (VKÖ) nun eine Belohnung von 1.000 Euro für Hinweise, die zur Ergreifung des Täters führen, aus.



TO
Dieter Csefan, VKÖ President
Faro, February 7, 2022

Dear Dieter,
Dear colleagues from VKÖ,

We have been unpleasantly surprised by the recent developments and the attack of the Austrian police by setting 6 police vehicles on fire on 30.1.2022. The destruction of police property, arson or any form of violence against police officers is unacceptable and represents a serious attack on the rule of law.

CESP strongly condemns the violence against the police, which represents a serious crime and such actions and behavior shall not be tolerated. Anyone who attacks a police officer, destroys police property or performs any form of violent behavior shall face the law and bear serious legal consequences.

We have been worried by the increasing violence against police officers everywhere which calls for additional measures and actions by the ones who protect the life and rights of the police officers, i.e. the Police Unions.

We, together with our CESP family, are ready and committed in fighting this phenomenon by creating a safe and secure police space with joint actions.

We strongly believe in the efficiency of the Austrian authorities and quick resolution of this issue. We shall continue to be the European Police partner and shall closely monitor the developments in your country.

We remain at your disposal for any assistance needed.

Looking forward to meeting you soon.

Sincerely yours,

Ricardo Valadas,
CESP President



Bild: Johannes Wolf

vortrag

PROFILIERIN STANIEK ÜBER PSYCHOPATHEN UND NARZISSTEN:

LÜGNER UND MANIPULANTEN

Es war eine kleine Ironie des Schicksals: Ausgerechnet an jenem Tag, als ein ehemaliger KGB-Agent die Invasion der Ukraine befohlen hat, referierte die bekannte Profilerin und Kriminologin Patricia Staniek bei einem VKÖ-Seminar über Psychopathen und Narzissten.

Johannes Wolf

Beim Vortrag stand zwar die Frage im Mittelpunkt, wie Kriminalbeamte bei einer Einvernahme Manipulationen und Lügenkonstrukte ihres Gegenübers erkennen, ihnen begegnen und sie abwehren können. Stanieks umfangreiche Ausführungen über Persönlichkeitsmerkmale und Verhalten von Psychopathen und Narzissten ließ die Zuhörer jedoch Vergleiche zum „Kreml-Herren“ ziehen. „Ferndiagnosen“ wollte die erfahrene Verhaltensexpertin aber natürlich keine anstellen.

„Ich gratuliere ihnen, wenn sie einen Psychopathen bei der Einvernahme sitzen

haben – sie werden ihn wahrscheinlich nicht erkennen“, hielt denn Staniek gleich einmal zu Beginn ihres mit viel Humor gewürzten Vortrages fest. Erst wenn ein solcher Mensch eine entsprechende Tat setzt – „die fein zerstückelte Leiche in der Dose“ – wird er mitunter sichtbar. Dass er ein Täter ist, das muss man ihm allerdings erst beweisen. Er fällt in die Kategorie des „organisierten“ Täters. Da ist nichts dem Zufall überlassen, alles ist geplant und an einem Tatort hinterlässt er kaum Spuren.

Psychopathen sind oft Meister in Strategie und Taktik, exzellente Manipulanten und

Lügner, sehr eloquent, selbstbewusst, risikobereit, dazu skrupellos, ohne Mitgefühl, zu echten Emotionen nicht fähig, befreit von Schuldbewusstsein oder Reue. Und sie kennen keine Angst. Alles Eigenschaften, die dazu führen, dass „man auf einen Psychopathen reinfallen, seinen Täuschungsmanövern aufsitzen kann.“

VERBORGENE UND FEHLENDE SIGNALE FINDEN

Um in einem Gespräch, einer Vernehmung, nicht auf die Taktiken eines Psychopathen hereinzufallen, müsse man zunächst die vielen Arten der Manipulationstechniken kennen. Staniek: „Bei 276 habe ich aufgehört zu zählen.“ Je mehr man darüber wisse, desto eher findet sich ein Schlüssel, um sie aufzudecken. Da heißt es etwa, Mimik, Gestik, Körpersprache, Stimme, Atmung, Sprachmuster genau zu

beobachten, um dahinter verborgene Signale und Emotionen herauszufinden, die ein Indiz für eine Lüge liefern können. „Ich suche zunächst nach Abweichungen vom normalen Verhalten der Person, also, wenn sie sich in einem völlig entspannten Zustand befindet“, so Staniek. Diese Situation muss mitunter zuvor erst einmal herbeigeführt werden, indem zum Beispiel Vertrauen aufgebaut wird.

Hinweise gibt es, wenn auf Fragen keine Antworten folgen oder Gegenfragen gestellt werden. Oder mit einem „Detailzirkus“ Dinge ausgebreitet werden, nach denen gar nicht gefragt wurde. Man schaut nicht nur auf das, was da ist, sondern auch auf „das, was nicht da ist, aber normalerweise da sein sollte.“ Staniek brachte als Beispiel für so ein „Indiz lieferndes Verhalten“ den bekannten US-Kriminalfall der Diane Downs aus den 1980er-Jahren, deren erste Einvernahme-Videos sie später auch analysiert hat.

Die Mutter hatte im Auto auf ihre drei Kinder geschossen, eines starb, zwei überlebten schwer verletzt. Sie hat dann sehr glaubhaft davon berichtet, dass ein unbekannter Mann die Tat begangen habe. Staniek: „Sie hat viele Details abgeliefert, aber das für eine vermeintlich liebende Mutter, deren Kind tot ist, ganz Offensichtliche hat sie nicht gezeigt – in ihrem Gesicht war kein einziges Zeichen der Trauer zu bemerken.“

Stück für Stück liefern solche Beobachtungen dem Vernehmer Möglichkeiten, seine Befragungsstrategie entsprechend auszurichten, die verschiedenen Kommunikations-Ebenen zum Gegenüber anzupassen und zu verändern (Stichwort Transaktionsanalyse, wonach jeder Mensch aus drei Ich-Zuständen heraus agiert, dem Kind-Ich, Eltern-Ich und Erwachsenen-Ich, Anm.). So lässt sich eine manipulative „Opfer-Strategie“ („Ich bin nur ein armes Opfer“) oder jene der „einflussreichen und mächtigen Person“ womöglich einfach abdrehen. Staniek: „Ich war bei Vernehmungen dabei, da sind Polizisten reihenweise auf eine

ZUR PERSON

„Wenn mich jemand fragt, woran ich einen Psychopathen festmache, sag ich: Na, weil er meistens a bisserl komisch ist.“ Um witzige und geradlinige Antworten ist Patricia Staniek, Jahrgang 1964, nie verlegen. Schon als Kind hat sich die Unternehmerin, Kriminologin, Profilerin, Wirtschaftscoach und

Buchautorin mit dem Verhalten von Menschen beschäftigt, absolvierte zahlreiche Ausbildungen und gilt heute als eine der renommiertesten Expertinnen für Verhaltensanalysen im deutschsprachigen Raum. Ihr Jugendwunsch, Kriminalbeamtin zu werden, ging zwar nicht in Erfüllung, dafür schult sie nun etwa Polizisten, Justiz, Detektive in Profiling PScn & SBI-Analysis.



Bild: Patricia Staniek

Opferrolle reingefallen, weil ihnen nicht bewusst war, dass sie manipulativ eingesetzt wurde.“

PSYCHOPATHEN IN UNTERNEHMEN

Der Anteil an Psychopathen in unserer Gesellschaft liegt gemäß vieler Statistiken bei ein bis zwei Prozent. Keineswegs werden von diesen alle kriminell. „Psychopathische Mörder, so wie wir sie aus Hollywoodfilmen kennen, sind wohl selten“, meint Staniek. In der heimischen Kriminalgeschichte fällt in diese Kategorie sicherlich ein Jack Unterweger, der neben psychopathischen zudem deutliche narzisstische und sadistische Züge aufgewiesen hat.

Psychopathen sind, wie Patricia Staniek aus langjähriger Coachingarbeit im Management weiß, oft in den obersten Etagen von Unternehmen anzutreffen. Sie werden mitunter sehr geschätzt, weil sie fleißig sind, Risiken eingehen und gesteckte Ziele umsetzen. Ihre „dunkle Seite“ – Ausnützen und Ausbeuten anderer, Macht ausüben, Mitarbeiter demütigen – bleibt oft unentdeckt, weil sie aus dem Hintergrund agieren, durchaus charmant auftreten können und als charismatisch wahrgenommen werden. „Dem können sie nix ankreiden, der agiert so geschickt, dass es nicht

auffällt, nicht publik wird. Man denke nur an den Jan Marsalek, wie lange der seine Lügenkonstrukte halten konnte“, so die Expertin.

Psychopathen selbst sind exzellente Menschenbeobachter, die rasch Stärken und Schwächen anderer erkennen und sie für die eigenen Zwecke einzusetzen wissen. So sei es auch nicht ungewöhnlich, dass ein Psychopath hinter sich eine ganze Gruppe an Narzissten versammelt hat und sie steuert.

Narzisstes, die in vielem ähnlich „tickern“ wie Psychopathen, sind, so Staniek, leichter „zu knacken“. Ihre Lügen und Manipulationen sind etwa aufgrund ihres völlig übersteigerten Selbstbewusstseins (bei zugleich geringem Selbstwertgefühl) schneller zu durchschauen. „Die können sie auch mit Schmähen packen“. Einen Narzissten bringe man rasch aus der Fassung, wenn man ihn nicht super findet und ihn direkt mit Kritik konfrontiert.

Auf eines müsse man bei der Vernehmung eines Psychopathen besonders achten, so Staniek abschließend: „Lassen sie sich nicht auf solche Schienen ein, versuchen sie nicht, sich mit ihm zu verbünden, das ist gefährlich, das liefert ihnen falsche Signale.“■



hintergrund

Bild: Peter Grolig

BRISANTER VORTRAG ÜBER „SITTENWÄCHTER“-PROBLEMATIK: „DIE POLIZEI KANN UNS NICHTS“

Harter Tobak in gerade noch erträglichen Dosen ist dem Publikum beim VKÖ-Vortrag zum Thema „Sittenwächter“ verabreicht worden. Der gleichnamige Kriminalfall rund um Psychoterror und Gewalt in einer Parallelgesellschaft ist trotz akribischer Polizeiarbeit nicht eben in die justizielle Erfolgsgeschichte einzuordnen. Vielmehr sorgten Gerichtsurteile in der tschetschenischen Diaspora für Jubel: „Sittenwächtereie ist in Österreich erlaubt“.

peter.grolig@kripo.at

Ausnahmsweise fängt dieser Bericht mit dem Schluss der Geschichte an: Es hat für alle Beschuldigte (bis auf einen teilgeständigen Angeklagten) Freisprüche gehagelt. Dass das auch daran gelegen haben mag, dass Zeugen nachweislich im Gericht noch bedroht und eingeschüchtert wurden und selbst im Verhandlungssaal eine bedrohliche Atmosphäre geherrscht hat, scheint das Gericht nicht tangiert zu haben. Dass

sogar ein Ermittler vor der Verhandlung von „Freunden“ der mutmaßlichen Täter bedrängt wurde, war für das Gericht auch nicht von Bedeutung.

Doch zurück zum Anfang. Es geht um Auswüchse einer Parallelgesellschaft, die sich in den vergangenen 20, 30 Jahren in Westeuropa etabliert hat: Die tschetschenische Diaspora ist eine verschworene Gemeinschaft. Ihre Geschichte hat sie

geprägt. Im Laufe der Jahrhunderte immer wieder verfolgt, haben letztendlich die Tschetschenienkriege (1994 bzw. 1999, die bis heute nicht wirklich zu Ende sind, Anm.) eine Fluchtwelle ausgelöst. Wie viele Tschetschenen tatsächlich in Österreich gelandet sind bzw. hier geboren wurden, weiß niemand so genau, gelten sie doch fremdenrechtlich als „Russen“. Seriöse Schätzungen gehen von rund 40.000 aus.

Eines haben sie jedenfalls mitgebracht: Einen bedingungslosen Zusammenhalt, der auf ominösen „Bruderschaften“ bzw. Großfamilien (Clans) beruht, geregelt durch das ungeschriebene Gewohnheitsrecht. Das Jahrhunderte alte nordkaukasische „Adat“, in Tschetschenien auch „Nochtschalla“ genannt, regelt das gesamte Leben, Blutrache inklusive. An oberster

Stelle steht die Familie: „Die Familie geht über alles, deren Ehre ist das höchste Gut“, weiß Abteilungsinspektorin Rhoda Poschinger. Seit 2014 ist sie, nun als stellvertretende Chefin der für Bandenkriminalität zuständigen Gruppe im LKA-Wien, mit der Thematik befasst. Im LKA gelandet ist sie übrigens eher zufällig: weil sie russisch gelernt hat und gerade jemand gesucht wurde, den man angesichts sich häufender Delikte mit tschetschenischer Beteiligung einsetzen kann. Die Sprachkenntnisse waren dann aber nur bedingt von Vorteil, weil Tschetschenen zwar in der Heimat Russisch lernen (mussten), tatsächlich aber ihre eigene Sprache samt Dialekten haben. Jedenfalls hat sich Poschinger intensiv in die Materie eingearbeitet.



Seit Jahrhunderten gilt die Familie und ganz besonders deren Ehre als höchstes Gut

Das war 2019 von Vorteil, als das LVT-Wien an das LKA herantrat. Die Staatsschützer wussten von vielen tschetschenischen Frauen, die vor allem in sozialen Medien gestalkt und bedroht wurden. Rasch war klar: Das Vorgehen war organisiert. Außerdem fanden sich parallel zu den Einschüchterungen der Frauen Chat-Verläufe samt Videos. Sie zeigten männliche Bekannte der Frauen, die erniedrigt, misshandelt oder gleich brutal zusammengeschlagen wurden. Vor laufenden Handycameras mussten sie zum Beispiel beschwören, selbst „Hurenkinder“ zu sein und nie wieder eine Tschetschenin zu kontaktieren. Während diese blutigen Videos viral gingen, langten immer öfter auch Anzeigen zu den gefilmten Gewaltakten ein.

Mädchen und Frauen wurden selbst von ihren nächsten Verwandten observiert und fotografiert



„Die Täter haben das im Namen der Ehre gemacht. Und in ihrem Verständnis haben sie nichts zu verlieren, außer ihrer Ehre“, sagte Rhoda Poschinger beim Vortrag über das Motiv. Wenn eine Tschetschenin sich zu westlich gibt oder gar Kontakt zu einem Mann außerhalb der Diaspora pflegt – und sei es Hilfe bei Hausarbeiten von einem Schulkameraden –, dann gilt die Familienehre als verletzt. Die selbsternannten „Sittenwächter“ fühlten sich berufen, dem Einhalt zu gebieten. Mädchen und Frauen wurden selbst von ihren nächsten Verwandten observiert und fotografiert. Die Bilder machten dann via „Telegram“ die Runde, ebenso Fotos von Unbekannten zwecks Identifizierung. Und samt Aufrufen, „sittliches Fehlverhalten“ zu melden. Oder zu „bestrafen“. „Wir wissen von hunderten derart betroffenen Frauen“, so der

den „Sittenwächter-Akt“ führende Ermittler, Boris Markovic, „von der Dunkelziffer ganz zu schweigen“:

Die Administratoren der entsprechenden „Telegram“-Kanäle bzw. -Gruppen agierten mit Decknamen. So nannte sich einer der („mutmaßlichen“) Drahtzieher bezeichnenderweise „Heinrich Himmler“. Auch in den Untergruppen – mit bis zu 20.000 Teilnehmern! – blieb man anonym. Als die Polizei erste Maßnahmen setzte, verschwanden die Akteure aus dem Messaging-Dienst. Um weniger später mit neuen Namen wieder aktiv zu werden. Sogar ein „Manifest“ wurde veröffentlicht: „Sie haben sich neu aufgestellt“, beschrieb Markovic die komplizierten Erhebungen.

Seitens der „Telegram“-Betreiber gab es keine Unterstützung, Anfragen zu den Teilnehmern blieben unbeantwortet. Jedoch ist es den Kriminalisten gelungen, zwei Chat-Gruppen mit verdeckten Maßnahmen zu infiltrieren. Für Markovic bedeutete das, praktisch rund um die Uhr verschickte Nachrichten zu verfolgen, um auf dem Laufenden zu bleiben. Außerdem wurden Telefone abgehört. Was dabei zu hören war, mag Kritiker der angeblichen „Kuscheljustiz“ bestätigen. So sagte ein in U-Haft sitzender Jugendlicher seiner Mutter, „wie schön“ es doch im Gefängnis sei: „Ich kriege dreimal am Tag gutes Essen, Fernsehen habe ich auch...und außerdem sind hier viele alte Freunde“. Hinter Gittern bekamen die Jungen zudem Tipps von den Älteren: „Die wissen jetzt, was ein ‚Peiler‘ ist und dass man Handys wegschmeißen sollte“, lautet Poschingers Erkenntnis. Zudem wurde festgestellt, dass Haft das Prestige in den Kreisen hebt.

Ernüchternd für die Ermittler war auch der Umstand, dass der allmächtige „Ältesten-Rat“ der tschetschenischen Community nur (sehr) bedingt hilfreich war. Er ist, nach Eigenverständnis, für Recht und Ordnung (nach dem „Adat“) in den eigenen Reihen zuständig. Dabei hält man sich freilich strikt an die traditionellen Regeln. Wozu auch zählt, dass eine Kooperation mit der Polizei nicht gerne gesehen wird, wenn gegen ein Mitglied der Gemeinde

ermittelt wird – weil dann die Ehre der betroffenen Familie auf dem Spiel steht, worum man sich lieber selber kümmert. Für die Kripo Gründe genug, die notwendigen Kontakte mit dem einflussreichen „Rat“ dem Referat für Minderheitenkontakte der LPD zu überlassen...

Keine gute Figur hat der besagte „Ältesten-Rat“ etwa im Fall einer Tschetschenin gemacht, der Markovic sehr bewegt hat. Nur ein Fall von vielen, aber beispielhaft: Eine westlich eingestellte Frau, mit einem Nicht-Tschetschenen nach islamischem Recht verheiratet, ging mit ihrem Mann ins Kino. Dort traf sie einen Landsmann, der sie fragte: „Wer bist du? Wer ist dein Vater?“ Die Fragestellung ist typisch; und mehr als heikel. Sie zielt auf die Familie bzw. den Clan und dessen Herkunft sowie darauf ab, ob die Familie „ehrenhaft“ ist. Der Frau wurde klargemacht, dass ihr Mann nichts für sie wäre. Ein heimlich gemachtes Foto von ihr machte auf „Telegram“ die Runde, bis man ihre Adresse eruiert hatte und dann jede Nacht „finstere Gestalten“ vor ihrem Haus standen. Zugleich wurde in sozialen Medien, aber auch mit Schmierereien auf Hauswänden, dazu aufgerufen, sie zu vergewaltigen, weil sie das angesichts ihres „unehrenhaften“ Verhaltens ohnedies wollen würde.

„Ihr Mann hat sich recht bald scheiden lassen“, so Markovic. Doch damit nicht genug: Weil auch der Arbeitsplatz der Frau „belagert“ wurde, musste sie sich einen neuen Job suchen. Letztendlich hat die Mutter der derart Verfolgten beim „Ältesten-Rat“ Hilfe gesucht. Der gab die Empfehlung, dass sich die Tochter anständig verhalten müsse. Mittlerweile waren ihre Einvernahmeprotokolle in Chats aufgetaucht und ein „Kopfgeld“ von 20.000 Euro auf sie ausgesetzt. Die Frau, die sich ihre typischen langen schwarzen Haare mittlerweile geschnitten und gefärbt hatte, um nicht erkannt zu werden, wagte einen weiteren – letzten – mutigen Schritt: Sie nahm ein bedrohliches Gespräch auf und übergab es der Kripo. Dass ihre Wohnung daraufhin von der Polizei bewacht wurde, hat der „Ältesten-Rat“ als weitere

In den Fängen der Diaspora

Keinesfalls sind alle hier lebenden Tschetschenen in ihrem versteinerten Kulturkreis gefangen, auch bezüglich Kriminalität darf nicht pauschaliert werden. Doch dem Volk eilt ein schlechter Ruf voraus, was auch damit zu tun hat, dass es als extrem kriegerisch gilt. Wobei sich dieses Klischee zumindest insofern bestätigt, als die allermeisten männlichen Jugendlichen Kampfsport betreiben. Zusätzlich Brisanz erfährt die Situation durch die Konflikte zwischen Anhängern des tyrannischen Staatspräsidenten Ramsan Kadyrow und seinen Gegnern, die auch hierzulande schon zu Morden geführt haben.

Jene, die sich aus den Fängen der uralten Traditionen befreien wollen, haben es nicht leicht, wie Rhoda Poschinger an einem Beispiel erklärte: Da war der junge Mann mit bester Ausbildung, den sie (privat) kennengelernt hat. Sein Traumjob: Polizist. Doch kaum hatte sich dieser Berufswunsch im familiären Umfeld herumgesprochen, wurde ihm klargemacht: Wenn er dann Polizist sei, werde er den Polizeicomputer zugunsten der Gemeinschaft nutzen müssen. Sonst gäbe es Konsequenzen, für ihn, aber auch seine Angehörigen – der Mann hat ein anderes Arbeitsfeld gefunden.

Das Beispiel macht auch deutlich, wie schwierig es ist, vertrauenswürdige Dolmetscher zu finden – es muss ja auch nicht unbedingt die Ehefrau eines Verdächtigen sein, die eine Telefonüberwachung auszuwerten hilft...

Ehrverletzung verstanden. „Jetzt verlasse ich das Land“, ließ die Frau die Ermittler wissen – und tauchte unter. Boris Markovic: „Sie ist wahrscheinlich Österreichs erster Sittenwächter-Flüchtling“

Obwohl die Zusammenarbeit mit der Staatsanwaltschaft in diesem komplexen Fall „extrem gut“ (Markovic) gewesen sei, gab es auch systemrelevante Schwächen: Im Zuge der Ermittlungen wurden zwei Terabyte Daten sichergestellt, von denen „nur“ 64 Gigabyte als relevant herausgearbeitet wurden. Darunter endlose Chat-Verläufe mit maßgeblichen Textinhalten, Fotos und Videos. Die Ermittler haben diese Daten anschaulich strukturiert und den jeweiligen Beschuldigten – ihren Decknamen zum Trotz – zugeordnet. Die dennoch erhebliche Datenmenge ließ sich schließlich nur mittels Blu-ray speichern. Einzig: Die Staatsanwaltschaft konnte in Ermangelung eines Abspielgeräts nichts damit anfangen. Das anschließende Ersuchen: Man möge die Seiten doch als PDF ausdrucken. Was Markovic zu einem Größenvergleich veranlasste: „Ein Gigabyte ergibt etwa 500.000 bedruckte A4-Seiten, in Summe wären wir also auf 32 Millionen Seiten gekommen.

Hätte ein Anwalt eine Kopie des gesamten Gerichtsakts in Papierform angefordert, hätten die Gebühren rund 50.000 Euro betragen“

Beim Prozess kam es dann – wie eingangs erwähnt – zu tumultartigen Szenen. Dass Zeuginnen zuvor, aber auch im Gericht, vor und sogar während der Verhandlung, bedroht und eingeschüchtert wurden, ist evident. Was nichts daran geändert hat, dass vier der fünf (mutmaßlichen) Haupttäter freigesprochen wurden. So auch ein anfänglich geständiger junger Mann von dem man weiß, dass er genötigt wurde, seine Aussagen zu widerrufen. Das Gericht hat befunden, dass die Zuordnungen der „Telegram“-Decknamen nicht haltbar sind. Und dass Zeugen (sprich: Opfer) reihenweise „umgefallen“ sind, hat schlussendlich auch niemanden mehr verwundert. Die einzige verhängte Freiheitsstrafe: 15 Monate teilbedingt für den (bei zweifelsfreien Fakten) teilgeständigen Mann. Mit der U-Haft angerechnet, wurde er noch am selben Tag freigelassen. Worauf auf „Telegram“ frohlockt wurde: „Sittenwächtereit ist in Österreich erlaubt“ und „Die Polizei kann uns nichts“■



FALSCHER POLIZISTEN GESUCHT

Das Phänomen „falsche Polizisten“ ist weder neu, noch eine österreichische Variante des Betruges. Europaweit werden Menschen mit dieser Methode um ihre Ersparnisse gebracht. Kriminelle Gruppen, die zur OK gezählt werden, kassieren Millionen ab.

richard.benda@kripo.at

Wer kennt sie nicht, die Geschichte vom „Hauptmann von Köpenick“? Ein kleiner Ganove gibt sich als Hauptmann aus und plündert unter dieser Prämisse die Kassa der nahe Berlin gelegenen Stadt Köpenick. Heute unmöglich, wird wohl jeder sagen, der Glaube an die Obrigkeit ist doch nicht mehr so ausgeprägt wie anno 1906. Weit geirrt. So amüsant die Geschichte ist, die Nachfolger des Hauptmanns gibt es, sie zocken aber nicht städtische Kassen, sondern leichtgläubige Mitbürger ab. Vor allem ältere Menschen haben noch immer so hohen Respekt vor der Polizei, dass sie bereit sind, ihre Wertsachen an ihnen völlig Unbekannte zu übergeben,

sie sogar irgendwo im öffentlichen Raum zu deponieren.

Kaum ein Tag vergeht, an dem nicht in Zeitungen über falsche Polizisten, die älteren Mitbürgern Geld und Wertsachen abnehmen, zu lesen ist. Österreich, Deutschland und die Schweiz scheinen von diesem kriminellen Phänomen besonders betroffen zu sein. Auch die Täter sind zum Teil dieselben.

In Österreich, wie auch in der Schweiz, trat das Delikt etwa 2016/17 erstmalig auf. Bei der Verhaftung einiger Geldabholer stellte man bald fest, dass hier nicht Einzeltäter am Werk waren,

sondern organisierte Banden. Auch die internationale Facette war rasch klar.

Die Stadt Zürich und der sie umgebende Kanton waren besonders betroffen. 2018 wurden bis zu 35 Betrugsversuche pro Tag gezählt. Die Polizei reagierte mit der Gründung der „Soko Lago“, die versuchen sollte, an die Hintermänner heranzukommen. Es gelang tatsächlich, die Folge waren drei Großverfahren gegen Clans, die neben der Schweiz auch in Deutschland aktiv waren.

Auch in Deutschland wurde eine eigene Soko gegründet, die „AG Phänomene“. Die Beamten dieser Einheit stellten fest, dass in Deutschland bislang ein Schaden von etwa 120 Millionen Euro entstanden ist. Als Hauptakteur wurde der sogenannte „Izmir-Clan“ identifiziert, eine türkisch-arabische Tätergruppe, die von Bremen und Izmir aus als Großfamilie operierte. (Fortsetzung Seite 23)

Falsche Polizeiaagenten

Schon seit der k.u.k. Monarchie treiben falsche Polizisten ihr Unwesen. Aufgezeichnet von unserem V&K-Archivar Otto Scherz.

Reichspost 17.7.1895 ... Der falsche „k.k. Polizei-Agent Franz Bauer“ lockte mehreren Personen Geldbeträge heraus ...

Arbeiter-Zeitung 26.11.1896 ... 2 Männer gaben sich als Polizeiaagenten aus und raubten unter Drohungen einen geringen Betrag ...

Arbeiter-Zeitung 18.10.1902 ... Es wurde berichtet, daß sich in Wien Männer herumtreiben, die sich für Polizeiaagenten ausgeben und unter diesem Deckmantel Schwindeleien ausführen...

Wiener Zeitung 23.4.1916 ... Ein ungefähr 22 jähriger Bursche gab sich als Polizeiaagent aus und entlockte in einem Leopoldstädter Hotel einem Mann 25 Kronen...

... Ein ungefähr 28 jähriger schlanker Mann gab sich als Polizeiaagent aus und entlockte in der Nußdorfer Str. einem Mann unter dem Vorwand, ihn visitieren zu müssen, eine Uhr, die Brieftasche und eine Legitimation...

Deutsches Volksblatt 5.1.1918 ... „Verhaftung der falschen Polizeiaagenten“ ... Zwei elegante Männer kamen zu einer Näherin, gaben sich als Polizeiaagenten aus, die eine Hausdurchsuchung wegen Lebensmittel durchführen müssen. Sie beschlagnahmten Kleider und Wäsche. Ein Hilfsarbeiter und ein Kellner konnten ausgeforscht und verhaftet werden...

Fremdenblatt 7.1.1918 ... zwei falsche Polizeiaagenten kamen in die Wohnung eines Kaufmannes in der Brigittenau und führten eine Hausdurchsuchung durch und verhafteten den Mann. Sie führten in auf die Straße und boten ihm an, ihn gegen einen Geldbetrag freizulassen. Er ging nicht darauf ein; daraufhin flüchteten die beiden ...

Neues Wiener Tagblatt 7.10.1918 ... In der Wohnung einer Schneidersgattin erschienen zwei falsche Polizeiaagenten und verhafteten die Frau. Einer durchsuchte die ganze Wohnung und „beschlagnahmte“ einen großen Geldbetrag und Juwelen. Dann versperrten sie die Wohnung und nahmen die Frau mit. Bei der Ferdinandsbrücke ließen sie die Frau frei und verschwanden. Sie konnten als 41 jähriger Musiker und 29 jähriger ► Bauschreiber ausgeforscht und festgenommen werden...

Arbeiter Zeitung 9.10.1918 ... zwei falsche Polizeiaagenten nahmen in der Wohnung eines Mannes in Fünfhaus eine „amtliche Revision“ vor und beschlagnahmten Kleider im Wert von 6000 Kronen ...

Fremden-Blatt 25.11.1918 ... in der Wohnung einer Frau stellte sich ein junger Mann als Polizeiaagent vor. Dieser kam der Frau nicht geheuer vor und der „Polizeiaagent“ wurde angehalten und als Schwindler – ein 21 jähriger Beschäftigungsloser - entlarvt und dem Landesgericht eingeliefert ...

Reichspost 9.3.1919 ... zwei falsche Polizeiaagenten erschienen in einer Wohnung im 18. Bezirk, gaben vor, einen amtlichen Auftrag zur Hausdurchsuchung zu haben. Sie besorgten



dies sehr gründlich und beschlagnahmten Herrenwäsche, Hutkoffer, Ledertasche, Damastservietten, Türkenlose und Josivlose. Mit dieser Beute machten sich die Strolche aus dem Staube ...

Der neue Tag 30.8.1919 ... Am 27. d. kamen zu dem Kaufmann Samuel Schein die beiden Musiklehrer Tibor Szatmary, 25 Jahre alt, und Sicco Eskenasy, 31 Jahre alt, und ließen sich von ihm unter der listigen Vorspiegelung, sie seien von einem Bekannten Scheins gesendet, 23.000 Kronen geben. Als sie das Geld hatten, rücken sie mit der Erklärung heraus, sie seien Polizeiaagenten und hätten Grund, Schein zu verhaften. Sie gaben ihm den Betrag bis auf 1000 Kronen zurück und behielten sich den Rest als Schweigegeld. Die beiden Musiker wurden verhaftet und dem Landesgerichte eingeliefert ...

Illustrierte Kronen-Zeitungen 31.8.1919 ... (Eine Konfiskationskomödie) Der Budapester Großhändler Eugen Fodor hatte in Wien vier Körbe Webwaren und ein Paket Lebensmittel, zusammen im Werte von 50.000 Kronen., mit der Absicht gekauft, alles nach Ungarn schaffen zu lassen. Er ließ die Waren bis zu seiner Abreise durch den Fleischhauergehilfen Johann Spiller, zu einem Landsmann bringen. Als Spiller von seiner Sendung zurück kam, erzählte er Herrn Fodor, daß er ihn falsch verstanden und die Körbe zum Südbahnhof gebracht habe. Dort sei ihm von Detektives die Ware beschlagnahmt worden. Fodor zeigte die Sache an. Spiller wurde einvernommen und berief sich auf das Zeugnis seines Bruders, der die Geschichte mit den Detektives mitangesehen haben soll. Johann Spiller wurde in Haft genommen und gestand



nach längerem Leugnen, daß die Geschichte mit der Beschlagnahme erfunden sei. Er hat die Waren auf Anstiften des Privatbeamten Hugo Schmidt und des Kaufmannes Franz Lischka, zum Südbahnhof gebracht, wo Lischka die Rolle des Polizeiamtens spielte und dann die Waren wegführte. An der Komödie beteiligte sich auch der aus Budapest zugereiste Kaufmann Johann Horowitz. Die Waren wurden zum großen Teile einem hiesigen Kaufmann um 12.000 Kronen verkauft und bei ihm sichergestellt. Lischka und Horowitz wurden verhaftet. Johann Spiller und sein Bruder Franz wurden der Staatsanwaltschaft angezeigt ...

Die neue Zeitung 2.9.1919 ... Eine PostsekretärsGattin aus Eisenstadt hatte im Geschäfte der Schnittwarenhändlerin auf dem Rennweg Einkäufe für den Hausstand besorgt.

Als sie dann auf den Südbahnhof kam, um heimzufahren, traten zwei Männer auf sie zu, deren einer sich für den Soldatenrat Alfred Kerschbaumer, deren anderer sich für den Bezirksarbeiterrat Bernhard Koritschner ausgab. Beide aber behaupteten fälschlich Polizeiamtens zu sein und wollten die Frau wegen Verdachtes des Schmuggels verhaften. Sie forderten von ihr Geld um die Sache zu vertuschen, erhielten 2000 Kronen, wurden aber dann von einem zufällig zur Stelle kommenden Bekannten der Frau gestellt, als sie auf der Straße bei einem scheinbar harmlosen Passanten eine Tausendkronennote wechseln wollten. Der Passant wurde verhaftet. Er ist der mehrfach vorbestrafte „Private“ Leopold B. und es war klar, dass die ganze Sache mit der Verhaftung abgekartet war. Gestern wurden nun die beiden falschen Polizeiamtens dem Landesgerichte eingeliefert. Sie gestanden auch ein, in der Wohnung einer Frau im 4. Bezirk eine Nachschau wegen Verdachtes des Hasardspiels gehalten zu haben. Sie hatten sich bereiterklärt die Amtshandlung zu vertuschen, wenn sie eine entsprechende Summe erhielten. Beide bekamen 1500 Kronen und entfernten sich dann ...

Freie Stimmen 19.10.19 ... Ein Tischlermeister nächtigte in einem Klagenfurter Gasthof. Während er noch im Bette lag, kamen zwei Burschen, die sich als Polizeiamtens, betraut mit der Gasthofkontrolle, ausgaben. Sie forderten einen Ausweis, dabei entwendeten sie seine Geldbörse ...

Reichspost 23.10.1919 ... Einer Gemischtwarengeschäftsinhaberin im 13. Bezirk lockten zwei falsche Polizeiamtens bei einer Hausdurchsuchung, die sie erklärten vornehmen zu müssen, 6027 Kronen heraus. Beide wurden verhaftet.

Die neue Zeitung 9.12.1919 ... Eine Frau hatte von einem Manne Wäsche um 6000 Kronen gekauft. Einige Tage später erschienen zwei Männer, die sich als Polizeiamtens ausgaben, in ihrer Wohnung, um eine Hausdurchsuchung durchzuführen, da sie angeblich gestohlene Wäsche gekauft hätte. Sie beschlagnahmten die Wäsche und „verzichteten“ auf eine Anzeige gegen ein Schweigegegeld von 1000 Kronen. und verschwanden mit Wäsche und Geld ...

... „Verhaftung der zwei falschen Polizeiamtens“: In der Aufsehen erregenden Angelegenheit der durch eine falsche Polizeikommission entlockten Millionen Kronen in Romanowrubel ist ein Erfolg erzielt worden. Dem Sicherheitsbureau gelang es, zwei Mitglieder der falschen Kommission, und zwar die beiden Männer, die die Rolle der Polizeiamtens spielten, festzunehmen. Der falsche Kommissär ist allerdings noch nicht in Haft ... ■

Hier fängt der erste Bruch in der Wahrnehmung statt. In den Medien wird, wenn überhaupt, von türkisch-arabischen Clans gesprochen.

Die Experten des österreichischen Bundeskriminalamtes (Büro 4.1, operative und strategische Fallanalyse, Ministerialrat Robert Klug) haben aber festgestellt, dass die Staatsbürgerschaft keine Maxime ist. Egal ob türkische, syrische, libanesische oder deutsche Staatsbürger, sie gehören alle irgendwie zur Volksgruppe der Mhallamiye und leben in Clans, die aus mehreren tausend Personen bestehen. Ihre Wurzeln haben sie im kurdischen Siedlungsgebiet in Vorderasien, sie sind aber keine Kurden. Die Clans agierten vorerst im Libanon, dann in Deutschland. Hier zog es sie vorwiegend nach Niedersachsen und Bremen. Ausläufer sind auch schon in Schweden und Österreich erkennbar. Die Mhallamiye sind



Ministerialrat Robert Klug (Büro 4.1, operative und strategische Fallanalyse)

Einbrechern eine Liste mit potentiellen Einbruchsoffern gefunden wurde und die Adresse des Angerufenen als Tatort aufscheint. Das Beste wäre, der Polizei alles Wertvolle zu übergeben, damit die Täter, die noch auf freiem Fuß sind, bei einem Einbruch nichts von Wert finden. Eine abgewandelte Variante: Ein naher Verwandter wäre in Haft und könnte gegen Kautionsfreikommen. Dem armen Anverwandten wäre nur mit Stellung einer Kautionshilfe zu helfen.

WIE FINDEN DIE TÄTER IHRE OPFER?

Systematisch werden Telefonverzeichnisse nach älter klingenden Vornamen und einem Festnetzanschluss durchsucht. Die Täter gehen offenbar davon aus, dass junge Menschen kaum einen Festnetzanschluss haben.

Obwohl praktisch alle Anrufe aus dem Ausland kommen, erscheint auf dem Display (sofern vorhanden) aber eine österreichische Telefonnummer, in manchen Fällen eine englische. Selbst die Notrufnummer 133 (in der Schweiz 117) war schon als Anrufnummer angeführt. Möglich ist dies, weil mittels Internettelefonie gearbeitet wird.

Anfangs ist der Anruf nett und freundlich gehalten, mit der Zeit wird der Ton aber rauer, widerspenstige Opfer werden eingeschüchtert und bedroht. „Wenn sie uns ihre Wertsachen nicht übergeben, arbeiten sie mit den Tätern zusammen“, wird häufig als Argument angeführt.

Oft werden die entsprechenden Anrufe in Verbindung mit einem tatsächlichen Ereignis geführt. Als 2018 in Graz ein Amokfahrer mehrere Menschen verletzt hat, kam es kurz danach zu einer Vielzahl an entsprechenden Anrufen. Ein Verwandter (Enkel, Neffe etc.) wurde als Täter bezeichnet und eine Kautionshilfe verlangt.

Unglaublich, aber wahr: Menschen sind doch tatsächlich bereit, ihre Wertsachen Unbekannten zu übergeben oder sie irgendwo einfach zu deponieren. Die Obrigkeit verlangt. Was die Obrigkeit befiehlt, das wird befolgt - 2022 wie anno 1906.

Falsche Polizisten in Zürich

In Zürich haben falsche Polizisten im Jahr 2021 einen Gesamtschaden von 5.792.099 Schweizer Franken (ca. 5,6 Millionen Euro) angerichtet. Bei 137 registrierten Abholungen wären das 42.278 Franken (40.854 €) pro Coup. 37 Abholer wurden festgenommen.

völlig in sich geschlossen und widersetzen sich jeder Integration. Betätigungsfeld ist Kriminalität in allen Facetten, darunter auch der Falsche-Polizisten-Trick.

Ein gewisses Problem ist auch, dass es kaum exakte Zahlen zu dieser Deliktsform gibt. In der Kriminalstatistik sind „falsche Polizisten“ keine Kategorie, sie sind üblicherweise hinter Betrugs- und/oder Amtsanmaßungstaten versteckt.

DIE VORGANGSWEISE

Grundlage des Deliktes „Falsche Polizisten“ ist jeweils ein Anruf. Es wird behauptet, dass bei der Festnahme von

Falsche Polizisten als Diebe

Die Methoden, wie sich angebliche Polizisten Zugang in Wohnungen verschaffen, sind vielfältig und sollen hier auch gar nicht aufgezählt werden. Tatsache ist aber, dass es bei leichtgläubigen Menschen offenbar genügt, sich als Polizist auszugeben. Man traut sich nicht, einen Ausweis zu verlangen. Da die Täter in der Regel paarweise fungieren, übernimmt ein Täter die Ablenkung, während der andere gezielt und systematisch die Räume durchsucht. Im Prinzip der alte Trick: man bittet um ein Glas Wasser, wird Einlass in die Wohnung gestattet, geht der Diebstahl vonstatten.

DIE ORGANISATION

Diese Art des Betruges ist, wie europaweite Ermittlungen ergeben haben, der organisierten Kriminalität zuzuordnen. Die Taten werden vorwiegend von Clans bzw. Großfamilien verübt. Die Strukturen sind immer gleich. Die Täter arbeiten

Falscher Polizist wollte Liebe

Es muss aber nicht immer um Geld gehen: So hat sich kürzlich ein Mann gegenüber einer Prostituierten als Polizist ausgegeben und ihr gesagt, sie schon mehrmals vor polizeilichen Kontrollen bewahrt zu haben. Er würde sie auch weiter „beschützen“, dafür müsse sie aber mit Sex bezahlen. Die Dame war clever genug, die (richtige) Polizei zu verständigen – dem falschen „Kollegen“ wurde eine Polizeiinspektion von innen gezeigt.

arbeitsteilig und in einer strikten Hierarchie. Der vorwiegend aus der Türkei agierende Boss betreibt ein Callcenter, das sich meist ebenfalls in der Türkei befindet. In den Callcentern arbeitet die mittlere Ebene. Die dort Tätigen waren meist längere Zeit in dem betroffenen Land und sprechen daher sogar den lokalen Dialekt. Angerufen wird sowohl von Frauen, als auch von Männern. Bei einem türkischen Täter wurde festgestellt, dass dieser in Wien studiert und auch als Taxifahrer gearbeitet hat, daher beherrschte er den Wiener Dialekt perfekt. Die Abholer, die direkten Kontakt mit den Opfern haben, sind die unterste Stufe der Pyramide. Sie kennen in der Regel weder die Anrufer, noch die Hintermänner. Sie kommen aus allen Teilen Europas, vorwiegend aus Süd-Ost-Europa, selten aus Polen und Rumänien.

In Zürich erfolgten viele Anrufe in Hochdeutsch oder mit bayerischem Dialekt, vermutlich, weil es keine Täter gibt, die „Schwyzerdütsch“ beherrschen. In letzter Zeit häufen sich Telefonate, die nicht in deutscher Sprache geführt werden. Doch selbst wenn sich jemand englisch als „Federal Police Vienna“ meldet, wird der Aufforderung, Geld oder Wertsachen zu übergeben, nachgegeben. Relativ neu ist, dass sich der Anrufer als Staatsanwalt ausgibt, eine auch in der Schweiz bekannte Vorgangsweise.



Merkmale eines österreichischen Polizeidienstausweises:

- ❶ Foto
- ❷ Chip
- ❸ Dienstnummer
- ❹ Hologramm

Eine von der türkischen Polizei im Frühling 2020 durchgeführte Razzia ergab 35 Festnahmen in einem kriminellen Callcenter. Dessen Chef wurde in 1. Instanz zur 200 Jahren Gefängnis verurteilt (noch nicht rechtskräftig). Bei einer anderen Aktion der türkischen Polizei wurden gleich fünf Callcenter ausgehoben.

Erbeuteter Schmuck oder andere Wertsachen werden üblicherweise bei Hehlern im Land veräußert und das lukrierte Geld mittels Hawala-Geldtransfer in ein arabisches Land oder die Türkei überwiesen (siehe auch *kripo.at* 01/20). Mitunter wird erbeutetes Bargeld auch einfach im Gepäck von Clanmitgliedern ins Ausland gebracht.

ANGEBLICHES FALSCHGELD

Eine Spielart des „falschen Polizisten“ ist, in Wohnungen zu kommen, um das Bargeld zu überprüfen, das als falsch bezeichnet wird. Es wird von einem korrupten Bankangestellten gefaselt und die Abhebung einer größeren Geldsumme gefordert, um den angeblichen Schurken überführen zu können. Und eingeschüchterte Opfer händigen ihr Ersparnes auch tatsächlich aus – mit oder ohne Bestätigung.

Eine Zeit lang grassierte der Trick, ausländische Touristen (meist aus Fernost) auf der Straße anzusprechen, um deren Bargeld auf Echtheit zu überprüfen. Natürlich wurde es „beschlagnahmt“, weil angeblich falsch.

Ein weiterer Schmach ist, bei einem Anruf zu behaupten, das Bankkonto sei wegen einer unrechtmäßigen Überweisung gesperrt worden. Die Polizei wolle über die IP-Adresse den Täter ausforschen. Zu diesem Zweck wäre es aber notwendig, Zugang zum Computer zu bekommen. Wer dies zulässt, dem wird eine

Die Kokarde eines österreichischen Kriminalbeamten



Remotesoftware (Anydesk oder Team Viewer) installiert und so der Zugang zum Bankkonto des Opfers ermöglicht. Die Trickkiste ist groß...

Sie lachen über die Naivität der Opfer? Natürlich, weil der Modus in Polizeikreisen bekannt ist oder sie meinen, mit beiden Beinen fest im Leben zu stehen und nicht alles für bare Münze zu nehmen, was ih-

Falsche Polizisten auf Verkehrsstreife

Falsche Polizisten, die Geld per Telefon abzocken, sind nur eine Facette, es gibt weitere. Autos anhalten und überprüfen, scheint für Halbwüchsige und Betrunkene einen gewissen Reiz auszumachen. Immer wieder wird (häufig im ländlichen Raum) eine Art Straßensperre errichtet und kontrolliert. Bubenstreich? –Vielleicht. Kriminell wird es, wenn von Verkehrsteilnehmern wegen eines angeblichen Verkehrsdelikts Geldstrafen verlangt werden.

nen aufgetischt wird. Die Opfer sind aber nicht unbedingt voll im Leben stehende Menschen, sondern sehr oft betagt, leichtgläubig oder auch schon dement, sie vertrauen auf das, was ihnen gesagt wird. Das Alter der Betroffenen liegt zwischen 72 und 90 Jahren. Falsch liegt jedenfalls, wer glaubt, dass die Geschädigten nur aus bildungsfernen Bevölkerungsschichten stammen – auch Akademiker und Angehörige von Industriellenfamilien zählen zu den Opfern. Das böse Erwachen kommt, wenn überhaupt, erst nach der Geldübergabe,

so der Wahrheitsgehalt des soeben Geschehenen überprüft wird.

Problematisch ist es, an die Bosse der falschen Polizisten heranzukommen, denn die fungieren in der Regel von der Türkei aus und sind auch häufig türkische Staatsbürger. Erfahrungsgemäß wird ein eigener Staatsbürger selten an ein anderes Land ausgeliefert, so auch in diesen Fällen. Erhebungsersuchen an die Türkei sind in der Regel langwierig und kompliziert. Der offizielle Weg wird meist versperrt, Anfragen bleiben unbeantwortet. Die Schweiz hat dieses Problem über den Polizei-Attaché durch Spontanübermittlung der Akte gelöst. Beamte der AG Phänomene haben als Ausweg den

direkten Weg, eine Dienstreise in die Türkei, genommen.

Erhebt sich naturgemäß die Frage, was tut Österreichs Exekutive gegen das Übel? Die Prävention läuft auf Hochtouren, und unsere Ermittler, vor allem das LKA-Wien, setzen laufend Täter fest, aber die Anzahl der Delikte ist erschreckend hoch. Lesen sie dazu das Interview mit Brigadier Michael Mimra auf Seite 27.

Österreich ist auch auf dem internationalen Parkett führend. So wird vom BK derzeit das EU-Projekt „Clanbasierte Polykriminalität – Erkennen und Verhinderung der Bildung krimineller Strukturen im vorliegenden Kontext“ organisiert. ■

RHETORISCH, ABER AUCH PSYCHOLOGISCH PERFEKT

Opfer wie Ermittler gestehen den Tätern zu, rhetorisch wie psychologisch perfekt zu agieren: Sie überrumpeln ihre Gesprächspartner, setzen sie unter Druck und lassen sie mit ihrem nicht enden wollenden Wortschwall keine klaren Gedanken fassen. Dazu kommen Drohungen, die Angerufenen würden sogar selbst im Gefängnis landen, wenn sie den erteilten Anordnungen nicht nachkämen.

„Erst die Schockbotschaft, dann der psychische Druck, da kann man schon in die Knie gehen“, sagt ein Kriminalist, der mit der Materie, speziell dem „Neffen-Trick“, schon seit Jahren befasst ist. Er meint, dass die Täter „exzellente Vertreter“ wären, getreu dem Motto, „der kann einem Eskimo eine Gefriertruhe verkaufen.“ Nicht wenige Opfer können einige Zeit nach der Geldübergabe nicht fassen, was sie selbst getan haben. Diese Selbstvorwürfe sind es dann auch, die oft vor einer Anzeige zurückschrecken lässt. „Scham ist aber nicht angebracht, die Anzeigeerstattung ist wichtig. Denn vielleicht besteht gerade in dem Fall die Möglichkeit, die Täter zu fassen, und mit etwas Glück kann sogar das Geld noch sichergestellt werden“, rät der Kriminalbeamte.

kripo.at 

Besuchen Sie unsere Website

aktuell
informativ
objektiv
online-zeitschrift
„kripo.at“

INTERVIEW MIT BRIGADIER MICHAEL MIMRA ÜBER „FALSCHER POLIZISTEN“

Mit Brigadier Michael Mimra sprach Richard Benda

kribo.at: WANN SIND FALSCHER POLIZISTEN IN WIEN ERSTMALIG AUFGETRETEN?

Brigadier Michael Mimra: Ungefähr 2007 wurde in Wien erstmals der „Neffentrick“ angewendet. Diese Art des Betruges ist sozusagen der Urvater aller folgenden Betrügereien mittels falscher Angaben über die Identität. Anfang 2017 wurden auch bei uns die ersten Fälle bekannt, bei denen sich Betrüger als Polizisten ausgaben. Die Schiene „Staatsorgane“ war damit eingeführt. Heute geben sich die Täter auch als Staatsanwälte aus. Es wird die jeweils aktuelle Lage ausgenutzt. Diese Deliktform ist einem ständigen Wandel unterworfen und wir erwarten, dass sich Betrüger demnächst als Beamte der E-Werke ausgeben. Dies deshalb, weil zurzeit die E-Messgeräte auf Smart-Meter umgestellt werden.

IN UNSEREN NACHBARLÄNDERN HAT MAN FESTGESTELLT, DASS DIESE FORM DER KRIMINALITÄT AUSSCHLIESSLICH VON TÜRKISCH-ARABISCHEN FAMILIENCLANS BEGANGEN WIRD. WOHER KOMMEN DIE TÄTER IN ÖSTERREICH?

In Wien haben wir eine etwas andere Erfahrung. Ein wesentlicher Faktor bei der Bewertung eines Falles ist es, ob die Wertgegenstände jemandem anvertraut wurden oder nicht. Bei uns sind keine Clans, also die Verbindungen mehrerer Großfamilien, tätig, sondern rein türkische Familienverbände. Die mittlere Ebene besteht vorwiegend aus Personen aus dem Westbalkan. Die unterste Ebene kommen aus allen Teilen Europas, es sind häufig Sucht- und Süßwarenabhängige oder Menschen, die finanzielle Probleme haben.

IN DEUTSCHLAND UND IN ZÜRICH HAT MAN ZUR AUSFORSCHUNG FALSCHER POLIZISTEN SONDERKOMMISSIONEN GEBILDET. WAR DAS IN ÖSTERREICH NICHT NOTWENDIG?

Eine Zeit lang hat man überlegt, auch bei uns eine Soko einzurichten, kam aber davon ab, weil wir der Meinung sind, dass eine kleine Anzahl von Beamten schlagkräftiger ist. Der Ermittlungsbereich 5 (Betrug, Anm.) ist gut vernetzt und hat mit den Kriminalreferenten gute Ansprechpartner. Bei akuten Fällen gibt es direkten Kontakt mit der EGS, womit ein sofortiges Einschreiten möglich ist.

...ABER SIND DANN IMMER GENÜGENDE BEAMTE VORHANDEN?

Ja, hier gibt es kein Problem, weil die Tatzeiten üblicherweise zwischen 9 und 14 Uhr, also zu den Banköffnungszeiten, liegen.



Brigadier Michael Mimra, stellvertretender Leiter des Landeskriminalamtes Wien und Leiter des Ermittlungsdienstes: „Prävention ist sehr, sehr wichtig“.

Die Täter rechnen also offensichtlich damit, dass ihre Opfer bei einer Bank ihr Geld beheben.

DAS LKA-WIEN WAR JA SCHON ERFOLGREICH BEI DEN ERMITTLUNGEN AUF DIESEM GEBIET. HAT MAN IN WIEN EINE EIGENE ERMITTLUNGSTAKTIK?

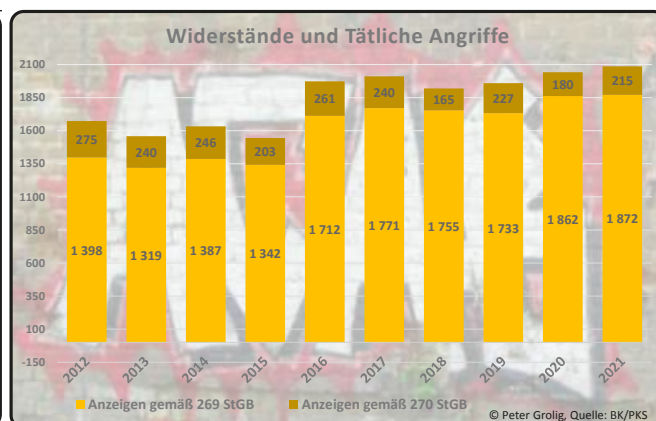
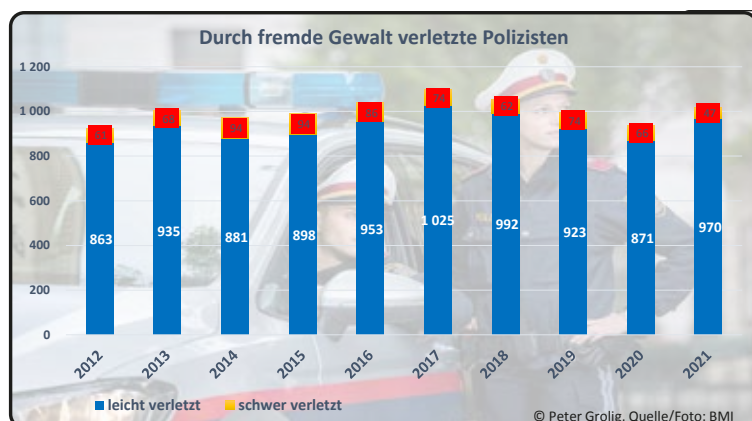
Ja. Zum Beispiel haben wir Kontakt mit den Banken aufgenommen, die uns über Notruf 133 melden, falls eine der möglichen Zielpersonen größere Geldmengen behebt. Wir werden dann sofort aktiv. Wir verfügen in Wien auch über eine intakte Meldeschiene, die zeitnah alle versuchten und vollendeten Straftaten meldet.

TROTZ UNZÄHLIGER BERICHTEN IN DEN MASSEN MEDIEN FINDEN SICH IMMER WIEDER OPFER. SEHEN SIE EINE MÖGLICHKEIT, AUF POTENTIELLE OPFER PRÄVENTIV EINZUWIRKEN?

Prävention ist in diesem Bereich sehr, sehr wichtig. Wir beraten etwa Banken und Pflegeeinrichtungen. Die Täter scheuen sich nicht einmal, Bewohner von Altenheimen zu betrügen.

VON WIE VIEL FÄLLEN SPRECHEN WIR BEI DIESER DELIKTGRUPPE IN WIEN BZW. IN ÖSTERREICH?

Die genaue Anzahl ist schwer festzustellen, da es in der Kriminalstatistik keine Rubrik „falsche Polizisten“ gibt. Aus der Praxis weiß ich aber, dass die Zahl der Anzeigen sehr variiert. Manche Woche haben wir zwei Fälle in Wien, in manchen mehr. Die Dunkelziffer ist aber sehr hoch. Gewaltig sind oft die Schadenssummen. In einem geklärten Fall lag die Schadenssumme bei 800.000 Euro. Die Täter wurden ermittelt, aber das Geld war schon verschwunden. ■



GEWALTÄTÄTER VERLETZEN JEDES JAHR 1.000 POLIZISTEN – TENDENZ STEIGEND

10.037 Polizistinnen und Polizisten sind in den vergangenen zehn Jahren in Österreich durch „fremde Gewalt“ in Ausübung ihres Dienstes verletzt und sechs sogar getötet worden. Wie auch die Strafanzeigenstatistik belegt, nimmt der Widerstand gegen Staatsorgane allgemein stetig zu.

peter.grolig@kripo.at

Das Goldene Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Österreich haben Bundeskanzler und Innenminister dem damals 29-jährigen Polizisten, der am Abend des 2. November 2020 beim Feuergefecht mit dem Terroristen in der Wiener City angeschossen worden war, noch am Krankenbett überreicht. Doch erst mehr als ein Jahr danach hat der mutige Kollege kürzlich seinen Dienst wieder antreten können. Ein krasser Fall, aber leider keine Ausnahme: Der mittlerweile auf eigenen Wunsch ins Burgenland versetzte Beamte war 2020 einer von 939 durch „fremde Gewalt“ verletzten Polizisten. Im vergangenen Jahr ist die Zahl der „Fremdverletzten“ – nach leichten Rückgängen in den Jahren davor – auf 1017 gestiegen.

Schuss-, Stich- und Schnittwunden, Knochenbrüche, Biss- und Kratzverletzungen, ausgeschlagene Zähne, Prellungen, Zerrungen, Knalltraumata usw. – die Bilanz des Innenministeriums ist erschreckend: In den vergangenen zehn Jahren sind nicht

weniger als 10.037 Polizistinnen und Polizisten in Österreich im Dienst von Gewalttätern verletzt worden, 726 davon schwer. Sechs weitere sind getötet worden.

Im langjährigen Schnitt (*siehe Grafik oben links*) werden Jahr für Jahr etwa 1.000 Exekutivbedienstete von ihrem Gegenüber körperlich in Mitleidenschaft gezogen. Wobei sie nicht die einzigen Staatsdiener sind, die attackiert werden. Das spiegeln die Zahlen der Anzeigen wegen „Widerstands gegen die Staatsgewalt“ (§269 StGB) und „Tätlichem Angriff auf einen Beamten“ (§270) wider: Sie sind nahezu fortlaufend steigend, von 2015 auf 2021 hat die Steigerung sogar 542 Fälle ausgemacht (*siehe Grafik oben rechts*). Im Vorjahr waren es mit 2.087 Anzeigen wieder um 45 mehr als noch 2020, wobei in 43 Fällen sogar Schuss- oder Hieb-/Stichwaffen im Spiel waren. Da es pandemiebedingt aber (deutlich) weniger alltägliche Amtshandlungen gab, wird der Anstieg – ebenso wie bei den Verletzten – mit Gewalttätigkeiten bei den zahlreichen Demonstrationen (vor

allem gegen die Corona-Maßnahmen) erklärt – die ja, zumindest laut den Organisatoren, „ganz friedlich“ verlaufen.

Verletzungsgefahr droht freilich nicht nur von Terroristen, Verbrechern und Raubauken aller Art: Etwa gleichviele Kolleginnen und Kolleginnen – also etwas mehr als 1.000 – werden jährlich abseits von Konfrontationen – etwas beim Dienstsport, im Einsatztraining oder bei Verkehrsunfällen – verletzt. Insgesamt listet das BMI für die vergangenen zehn Jahre nicht weniger als 21.484 im Dienst Verletzte bzw. Getötete (9) auf. Zum Vergleich: Laut letztem Sicherheitsbericht haben per 31. Dezember 2020 30.881 Männer und Frauen Exekutivdienst verrichtet. ■

ERRATUM

In der Februar-Ausgabe von kripo.at war zu diesem Thema u.a. zu lesen, dass im Jahr 2020 rund 2.000 Polizisten bei 3.474 Angriffen verletzt worden wären. Die Zahlen haben sich jedoch auf einen Zeitraum von zweieinhalb Jahren bezogen. Wir entschuldigen uns für die missverständliche Formulierung.

ABGEZOCKT – DIE TRICKS VON GAUNERN UND GANOVEN

Es gibt zahllose Möglichkeiten, Leuten Geld aus der Tasche zu ziehen. Trotzdem beachtenswert, dass es Kriminalrat a.D. Lothar Schirmer gelungen ist, 398 konkrete Fälle zu sammeln und in Buchform unters Volk zu bringen. Warum dies ein pensionierter Polizist macht, hat der Autor selbst erklärt: „Einmal Polizist, immer Polizist.“ Recht hat er.

In zwei Bänden mit 568 Seiten hat der Ex-Polizist je 199 authentische Fälle in zum Teil humoristischer Form beschrieben, Kurzgeschichten zum Schmunzeln, Kopfschütteln und sich zu wundern. Es ist tatsächlich unglaublich, wie naiv Menschen sein können und Betrügern, Taschen- und Trickdieben auf den Leim gehen. Obwohl alle Geschichten in Deutschland spielen, wären sie 1:1 auf Österreich übertragbar.

Der Autor leistet auch Präventionsarbeit, denn nach jeder Geschichte folgt ein Ratschlag, wie Kriminelle abgehalten werden können.

Eigentlich mehr als ein Vorwort ist jenes im ersten Teil. Schirmer schildert darin seinen beruflichen Werdegang als Volkspolizist in Magdeburg und den Weg vom Kriminalassistenten zum Pressesprecher der Polizei und gern gesehener Gast in verschiedenen Talkformaten im Fernsehen.

In unserem Land wohl unbekanntere Entwicklungen werden ebenfalls angesprochen: Etwa der Kultur-, oder besser: der Kriminalitätsschock, den die DDR-Bürger nach der Öffnung erlebt haben. Schirmer beschreibt, ohne die DDR zu glorifizieren, dass es nach



1989 zu einer förmlichen Explosion von Straftaten kam. Vor der Wende hatte Magdeburg, wo Schirmer arbeitete, 6.000 bis 8.000 Straftaten pro Jahr, 1995 waren es 62.000 – bei gleichzeitigem Bevölkerungsrückgang. Den Tricks der westlichen Ganoven waren die DDR-Bürger hilflos ausgeliefert.

Zwei Bücher, die man nicht unbedingt in einem Zug durchlesen muss, denn die Geschichten sind ja nur durch die gleiche Art der Straftaten verbunden. Unterhaltens- und lesenswert. Im Buchhandel oder direkt beim Autor (lothar.schirmer@web.de) erhältlich.

Lothar Schirmer

Kirchschlager-Verlag

Die Tricks der Gauner und Ganoven

ISBN 978-3-934277-73-1, Preis: 13,40 € (12,95 €)

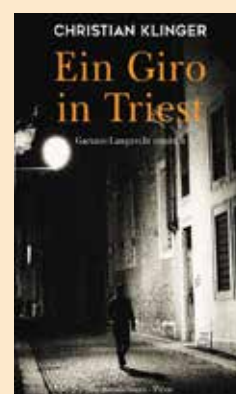
Abgezockt von Gaunern und Ganoven

ISBN 978-3-934277-79-3, Preis: 13,40 € (12,95 €)

EIN GIRO IN TRIEST

Giro – Giro d'Italia – mit dieser Assoziation liegt der Leser nicht falsch, ist der junge Inspektor Gaetano Lamprecht doch begeisterter Byciclist. Ja, Sie lesen richtig, zu Beginn des 20. Jahrhunderts war man nicht einfach Radfahrer, der Ispettore ermittelt immerhin in den entscheidenden Tagen vor dem Ersten Weltkrieg. Nach den ersten Seiten weiß man bereits, dass zu diesem Buch das schreckliche Wort „entschleunigt“ bestens passt. Man taucht ein in eine Welt ohne Computer, ohne Auto, ohne Handy, ja teilweise so-

gar ohne Telefon, was die Ermittlung für uns heute schier unvorstellbar schwierig erscheinen lässt. Eine wunderbare Schilderung der Stadt Triest, der geschichtlichen Ereignisse rund um die Ermordung des Thronfolgers und eines Ehrencodex, bestimmt durch die Militärs, werden durch die Sprache, die dem Szenario angepasst ist, unterstrichen, nicht altmodisch, aber ruhig, unangeregt. Was nicht heißt, dass es an Spannung und Abenteuer fehlt. Empfehlung: Ein Krimi für ruhige Stunden.



Ein Giro in Triest
Christian Klinger

Picus Verlag GmbH

ISBN: 3711721168

EAN: 9783711721167

20 €

DAS WHO'S WHO DER VKÖ

In unserer Serie stellen wir das „Who's who“ der Vereinigung Kriminaldienst Österreich vor. Organisationsreferent **Alexander Heindl** bittet jene Funktionäre vor den Vorhang, die das Vereinsleben am Laufen halten. Dieses Mal: Die Sektionsleiter in NÖ und OÖ-Linz. (5. und letzter TEIL)



Bild: z.V.g.



Bild: z.V.g.

Unser Frontmann in NÖ, **Christian Lechner**, ist das, was man einen „g'standenen Kieberer“ nennt. Er ist nun bereits seit 16 Jahren beim LKA in St. Pölten, hat seine dienstlichen Wurzeln aber in Wien-Mariahilf, wo ihn Amtshandlungen im Suchtgiftmilieu und Gewaltdelikte geprägt haben. So auf den Geschmack gekommen, hat Christian einen der letzten (und „echten“) „Kiebererkurse“ absolviert. Danach kam er nach Mariahilf zurück, als Bezirkskriminalbeamter. Nach der Reform fand er sich in einer „Gewaltgruppe“ im LKA-Wien, Außenstelle Mitte, wieder, ehe er nach Niederösterreich abgewandert ist und sich dort jetzt im „EB-10“ mit Menschenhandel/Schlepperei befasst.

Kraft für seine stressige Tätigkeit geben ihm Tochter und Ehefrau Manuela, die in einem Kindergarten arbeitet. Beim Schifahren, Segeln, Wandern und Motorradfahren lädt er seine Akkus auf. Aber so richtig entspannen kann Christian bei Spaziergängen mit seinem Hund „Xenon“. Mit merkbarer Freude verfolgt Christian

die Erleichterungen bei den Pandemiebeschränkungen, weil so der Weg zur Durchführung von Veranstaltungen auch in Niederösterreich wieder frei wird.

DER VIELSEITIGE „HELI“

Helmut Kaiser, VKÖ-Vizepräsident und Leiter der Sektion OÖ-Linz, gilt als Stimmungsmacher, er verbreitet Heiterkeit und wird für seinen Humor allseits geschätzt. Vor 40 Jahren hat „Heli“ sich nach Absolvierung der HTL für Tiefbau für eine Polizeikarriere entschieden, die ihn nach der Grundausbildung nach Kleinmünchen in Linz verschlagen hat. Sein Dasein als „Dorfwirte“ war durch Kurzzuteilungen zur EBT und ins Flüchtlingslager Traiskirchen unterbrochen. 1999 kam Helmut dann noch in den Genuss des alten Fachkurses für Kriminalbeamte und danach als qualifizierter Sachbearbeiter für Vermögensdelikte zur Linzer Kripo. Es folgten Jahre beim LKA-OÖ, bis zur Reform, seither ist Helmut im Kriminaldienst des SPK Linz. Dort möchte er auch seine restlichen Dienstjahre verbringen.

Bild links:
Christian Lechner, Sektionsleiter NÖ

Bild rechts:
Helmut Kaiser, VKÖ-Vizepräsident und Sektionsleiter OÖ-Linz

Helmut ist verheiratet und Vater von zwei mittlerweile erwachsenen Söhnen. Sein ganzer Stolz sind zwischenzeitlich schon vier Enkelkinder. Daneben bleibt sogar noch Zeit für Leistungssport: Helmut hat am New York Marathon teilgenommen und war auch beim Halbmarathon am zugefrorenen Baikalsee in Sibirien unterwegs.

Neben seinen Funktionen bei der VKÖ ist er auch Obmann eines Schrebergartenvereines und hat sogar einen Aufsichtsratsposten im Zentralverband der Kleingärtner Österreichs inne. Somit wird Helmut auch von vielen Leuten auf der Straße erkannt und angesprochen, was seine Gattin immer wieder erheitert. Den Zugang zur VKÖ fand Helmut durch ein Urgestein der Vereinigung, Lucky Hinterkörner, seinem Vorgänger als Sektionsleiter Oberösterreich. Helmut schätzt das gewachsene Zusammengehörigkeitsgefühl innerhalb der Kripo und freut sich – wie viele Kriminalbeamte – darauf, dass wieder ein echter Fachkurs für die Kripo geplant ist. ■

HOOLIGANS & ULTRAS - KRIMINALPOLIZEILICHE ASPEKTE

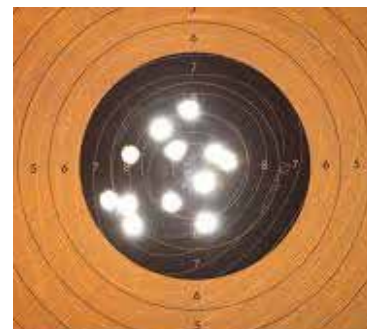
Vortragender: **Grl. Christian Doneis, LPD Wien/EA4**

Wann: **28. April 2022, 16:00 bis 18:30 Uhr**
Wo: **Bildungszentrum Sicherheit
Wien 9., Müllnergasse 4**

**Anmeldungen unbedingt erforderlich unter:
050 133 133 oder sekretariat@kripo.at**

Sektion Wien: SCHIESSEN IM APRIL

Der „Schützenverein Stockerau 1602“ steht am **27. April** erneut im Zeichen der VKÖ: Von 14 bis 17 Uhr heißt es wieder „Schuss frei!“ für unsere Mitglieder. Auch können der Waffenführerschein erlangt oder die dafür erforderlichen Übungen unter der strengen Aufsicht von Schießtrainer Josef Tampermeier abgeleistet werden. Die Platzaufsicht wird Fritz Hübl in bewährter Weise ausüben. VKÖ-Sektionsleiter Wien Roland Wastl hat übrigens eine kulinarische Überraschung für die Teilnehmer in Aussicht gestellt...



SEXUALDELIKTE NÄHER BELEUCHTET

Wann: **09. Mai 2022, 09:00 bis 12:00 Uhr**

Wo: **Bundeskriminalamt
Wien 9., Josef-Holaubek-Platz 1**

Was: Sexualdelikte näher beleuchtet, eine psychologisch-forensische Betrachtung

Wer: Lydia Benecke studierte Psychologie, Psychopathologie und Forensik an der Ruhr-Universität Bochum. Seit 2009 ist sie als Diplom-Psychologin mit Schwerpunkt Gewalt- und Sexualstraftaten tätig. Sie arbeitet in einer Ambulanz für erwachsene Sexualstraftäterinnen und Sexualstraftäter (verurteilt u.A. wegen Kindesmissbrauch, Kinderpornografie, Exhibitionismus, sexueller Nötigung, Vergewaltigung, Tötung zur Befriedigung des Geschlechtstriebes) und sexuell delinquenten Jugendlichen, sowie in einer sozialtherapeutischen Anstalt (Sonderform einer JVA) mit männlichen Gewaltstraftätern (verurteilt u.A. wegen unterschiedlich motivierter Tötungsdelikte oder anderen schweren Gewaltstraftaten). Bekannt auch aus dem Fernsehen wegen wissenschaftlicher Beratungstätigkeit z.B. bei „Anwälte der Toten“ und „Aktenzeichen XY ungelöst“.

Teilnahme nur für Polizei- und Justizangehörige, bevorzugt aus den Bereichen Sexual- und Gewalt-/Tötungsdelikte sowie aus der Prävention.

Anmeldung bei Birgit Eder im VKÖ-Sekretariat erforderlich:

☎ 050 133 133 und sekretariat@kripo.at

Sektion Innsbruck: DROGEN-VORTRAG

Anmeldungen sind erforderlich: martin.brunner@kripo.at und ernst.kranebitter@kripo.at oder ? 0664 4020 246.

POLIZEIARBEIT UND DROGENPOLITIK IN DEN NIEDERLANDEN



Freitag 29. April 2022 - 14.00 Uhr
WIFI Tirol - Haus A Raum 002
Egger-Lienz-Straße 116
6020 Innsbruck

Vortragender:
André ELISSEN
Polizeibeamter und Politiker (NL)

Anmeldung unter
martin.brunner@kripo.at

kripo.at 

Aus dem Archiv:

Polizeiliche
Dienstabzeichen

Mit Ermächtigung des Deutschösterreichischen Staatssamtes des Inneren wurden für die Beamten und Polizeianten der Polizeidirektion in Wien Dienstabzeichen eingeführt, die bei den Amtshandlungen außerhalb des Amtes an der linken Brustseite sichtbar zu tragen sind. Die Abzeichen der Beamten haben die Form eines Wappenschildes, die der Polizeianten die Form einer kreisrunden Scheibe. Sie sind aus rotemailliertem Metall mit weißem Querbalken hergestellt und tragen die Aufschrift: „Deutschösterreichische Polizeidirektion in Wien“. Überdies werden die Organe der Polizeidirektion in der nächsten Zeit mit Legitimationen beteiligt werden, die mit der Photographie des Inhabers versehen sind.

(Wiener Zeitung 14.6.1919¹⁾)

1) Das Gesetz über die Staatsform“ („Republik Österreich“) vom 21.10.1919 machte Ermächtigung und Abzeichenform bereits wieder

KRIPO.AT-RÄTSEL

Die „Grauen Wölfe“ scheinen bekannter zu sein, als Euer Rätselonkel angenommen hat. „Graue Wölfe“ war auch die richtige Antwort auf die Frage, wie die rechtsextremistische Gruppe heißt, deren „Wolfsgruß“ in Österreich verboten ist. Wir haben die meisten richtigen Einsendungen aller Zeiten bekommen. Antworten aus Deutschland sind bereits mehrmals eingegangen, aber erstmalig hatten wir auch eine aus Italien: „kripo.at goes international!“

Angesichts der vielen Teilnehmer haben wir wieder fünf Einsender gelöst: Manfred Thrainner, Bernadette Sabatelli, Manfred Durchschlag, Christopher Imre und Johann Bauer. Die Preisträger erhalten alle ein Buch aus unserem Fundus zugeschickt.

Die Frage in dieser Ausgabe machen wir wieder etwas schwieriger, sie handelt von einem Politiker eines Landes, das sich momentan nicht beliebt macht:

Wie hieß der Politiker, der am 20. August 1940 in Mexiko-City ermordet wurde? Dieses Mal gibt es eine Zusatzfrage: Wie hieß der Mörder des Gesuchten mit richtigem Namen?

Antworten an sekretariat@kripo.at.
Einsendeschluss ist der 15. Mai 2022.

TODESFÄLLE

| Leopold FINDEIS | Richard FILZ | Josef HILLINGER | Hermann PRIEWASSER |
|-------------------------------------|---------------------------------------|---------------------------|-------------------------------|
| Deutsch Wagram im 74. Lebensjahr | Markt St. Martin im 85. Lebensjahr | Linz im 96. Lebensjahr | Salzburg im 83. Lebensjahr |

UNSERE
KOOPERATIONSPARTNER

MITGLIEDERTREFF

(mit Vorbehalt)

Wien

Jeden 1. Montag im Monat
ab 17.00 Uhr

Gasthaus „d'Landsknecht“
Porzellangasse/Ecke Thurngasse,
1090 Wien

Linz

Jeden 1. Dienstag im Monat ab 15.00 Uhr
Gościnna Chata,
Linz, Hafensstraße 4

Wels

jeden 1. Dienstag im Monat
ab 16.00 Uhr im PSV Heim

SEKTIONSLEITER IN DEN BUNDESLÄNDERN

| | | |
|-------------------|------------|-----------------------------------------------------------------------------------------------|
| Burgenland: | Eisenstadt | Norbert Janitsch, burgenland@kripo.at |
| Kärnten: | Klagenfurt | Hannes Lassnig, kaernten@kripo.at |
| Niederösterreich: | St. Pölten | Christian Lechner, niederoesterreich@kripo.at |
| Oberösterreich: | Linz | Helmut Kaiser, oberoesterreich@kripo.at |
| | Wels | Helmut Kaiser, wels@kripo.at |
| | Steyr | Josef Fuchshuber, steyr@kripo.at |
| Salzburg: | Salzburg | Karin Linecker, salzburg@kripo.at |
| Steiermark: | Graz | Karl Strohmeier, steiermark@kripo.at |
| Tirol: | Tirol | Albert Mandl, tirol@kripo.at |
| | Innsbruck | Martin Brunner, innsbruck@kripo.at |
| Vorarlberg: | Bregenz | Norbert Schwendinger, vorarlberg@kripo.at |
| Wien: | Wien | Roland Wastl, wien@kripo.at |



IMPRESSUM

Eigentümer, Herausgeber und Redaktion:
Vereinigung Kriminaldienst Österreich
A-1090 Wien, Müllnergasse 4/8, Tel. 050133133
E-Mail: redaktion@kripo.at
Präsident: Dieter Csefan
Für den Inhalt verantwortlich: Richard Benda
Chefredakteur: Peter Grolig
Redaktionssekretariat: Birgit Eder
Gestaltung: Christian Doneis
Redaktionsteam: Helmut Bärtl, Richard Benda, Alexander Heindl,
Otto Scherz, Mag. Johannes Wolf
Der Nachdruck von Artikeln ist nur nach Absprache



mit der Redaktion mit Quellenangabe zulässig.
Verleger: Informations- u. Verlagsgesellschaft m.b.H., A-8073 Feldkirchen b. Graz, Thalerhofstraße 28.
Anzeigenverwaltung: A-8073 Feldkirchen b. Graz, Thalerhofstraße 28
Hersteller: DHT Feldkirchen b. Graz, Gmeinerstraße 1-3.
Verlags- und Herstellungsort: A-8073 Feldkirchen b. Graz Verlagspostamt: A-8073 Feldkirchen.
Der Nachdruck von Inseraten, die in diesem Heft erscheinen, ist nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Verlegers gestattet. Bei von Angehörigen des öffentlichen Dienstes verfassten Beiträgen handelt es sich um deren persönliche Ansicht als Privatperson und nicht um jene der Behörde.
Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz:
Medieninhaber: Informations- u. Verlagsgesellschaft m.b.H.
Grundlegende Richtung: „kripo.at“ ist ein Informationsmedium für Exekutivbeamte und die an Sicherheitsfragen interessierten Bürger. DVR-Zahl: DVR 08885606

